

„Traum oder Wirklichkeit?“

Von Marta Krupanek, Aleksandra Kaczmarek und Aleksandra Siwak

Klasse 1H

XIII. Lyzeum, Breslau; Polen

Bernie war nicht zufrieden mit seinem Leben. Seit zwei Jahren arbeitete er als Rechtsanwalt, hatte viele Beschäftigungen, die seinen Ehrgeize nicht erfüllten und darum war er sehr frustriert.

Tag für Tag ging er in seine Kanzlei und saß dort stundenlang, wartend auf die Kunden, die – wie verhext – nicht kommen wollten. Alles sah immer genauso aus, immer die selbe Routine. Erst abends, wenn er nach Hause zurückkam, wurde er ihm klar, wie einsam und verlassen er war. In solchen Momenten wollte er alles aufgeben, nur damit etwas sich in seinem Leben etwas bewegt.

Unwillkürlich, immer wenn er eine Sternschnuppe bemerkte, wünschte er sich, nur einen Tag interessant erleben zu können. Bis zu diesem Moment hatten sich diese Träume nicht verwirklicht.

Aber eines Tages wachte Bernie auf und...

„Verflixt!!! Was ist denn los? Das ist nicht mein Bett, das ist nicht meine Wohnung... Träume ich vielleicht noch, oder habe ich gestern zu viel getrunken?“

Bernie war noch nie so überrascht. Kein Wunder – er war in einer fremden Wohnung, die ganz anders als seine eigene aussah. Ist das ein Witz? – dachte er. Das war aber kein Witz. Der erschrockene Bernie stand auf und begann herumzublicken. Im Zimmer gab es viele Geräte, die er früher nie gesehen hatte. Das alles wird immer mehr unglaublich! Vielleicht ermöglicht mir eine von diesen Anlagen die Wahrheit kennen zu lernen? Da er nichts zu verlieren hatte, fasste er einen Entschluss, einen von den zahlreichen Knöpfen zu drücken. Sofort erschien auf der leeren, weiß getünchten Wand ein plastisches, bewegendes Bild.

„Wow! Besser als Fernsehen!“, dachte Bernie, als die Wand sich zu “beleben“ anfang. Er sah eine Frau, die mit der freundlichen Stimme die Zuschauer zu den Nachrichten einlud. Endlich erklärt sich alles! – freute sich Bernie. In diesem Moment aber hörte er etwas, was bewirkte, dass er total zweifelte.. an allem... Die Ansagerin sagte: „Heute,

am ersten Mai 2015, feiern wir den elften Jahrestag der Vergrößerung der Europäischen Union bis zu den 25 Mitgliedern. In dieser Zeit hat sich viel zum Besseren gewandt. Alle Mitgliedsländer haben sich sehr entwickelt, sowohl wirtschaftlich, als auch kulturell. EU ist jetzt wirklich vereinigt, die Grenze sind abgetragen worden. Die Statistiken sagen aus, dass die Zufriedenheit der Gesellschaft mit der Zugehörigkeit zur EU ist schon sehr groß, fast 80 Prozent, und ständig wächst sie. Aus Anlass dieses Feiertages werden in allen europäischen Hauptstädten verschiedene Volksfeste organisiert und....“

Bernie war im Schock und wollte daran nicht glauben. 2015? Das kann doch nicht sein! Ein desorientierter Bernie schaltete den Fernseher aus, setzte sich wieder aufs Bett und versuchte ruhig nachzudenken, was passiert war. „Es wäre am leichtesten die Wahrheit kennenzulernen, wenn ich jemanden treffen würde. Ich muss also aus dem Zimmer rausgehen, so schnell wie es möglich ist!“

Er näherte sich an die Tür und wollte schon die Türklinke drücken als er merkte, dass es keine solche gab. So ein Mist. „Das alles gefällt mir noch weniger“, dachte Bernie und in diesem Moment fesselte seinen Blick eine kleine, in der Wand gesteckte Tastatur, die zur Öffnung der Tür diente. Bernie begann verschiedene Druckknöpfe zu pressen. Es geschah aber nichts... Ein entmutiger Bernie schlug sehr stark an die Tür. Plötzlich ließ er von ihr aber ab, denn sie begann ungewöhnliche Geräusche von sich zu geben. Nach einem Moment öffnete sich die Tür und da standSIE.

Ihre blonde Haare riefen ein Entzücken bei Bernie hervor. Die grünen Augen von diesem Mädchen waren so fröhlich und freundlich. Endlich sprach die schöne Unbekannte ihn an.

„Ich hörte Lärm und dachte, dass etwas passierte! Konntest du nicht herauskommen? Du Armer! Keine Sorge! Seitdem dieses Öffnungssystem aufgestellt worden ist, haben alle Einwohner solche Probleme! Na ja, du konntest das aber nicht wissen; du bist hier doch ein Neuer, oder? Wir kennen uns noch nicht. Ich bin Babette, und du?“

Bernie war erstaunt und stand sprachlos da. Endlich stammelte er seinen Namen.

„Also, komm Bernie!, sprach die Babette weiter, ich lade dich zum Frühstück ein! Du siehst so aus, als ob du einen Kohldampf hättest.“

Da Bernie wirklich Hunger hatte, ging er ohne Einwände mit der neu kennengelernten Nachbarin. Sobald sie die Wohnung verließen, machte sich automatisch das Licht im Korridor an. Bernie sah die orange bemalten Wände, die durch die zahlreichen, an der

Decke gesteckten Halogenlampen beleuchtet wurden. Es gab etwa zehn Türen im Korridor und bei jeder befand sich eine kleine Tastatur. Babette nährte sich einer von denen und drückte ihren Kode ein. Die Tür öffnete sich.

„Komm rein!“, sagte Babette.

Ihre Wohnung schien Bernie ganz gemütlich. In der Mitte des kleinen Wohnzimmers gab es einen rechteckigen Tisch, an dem zwei Stühle standen. Auf einer Wand lief ein Film in 3D Format, der aber von der Musik übertönt wurde. Woraus tönt die Musik? – überlegte Bernie. Erst nach einem Moment merkte er vier in den Ecken des Zimmers aufgehängte Lautsprecher, die aber sehr klein waren. Während Bernie daran dachte, wie stark sie sein können, kam Babette mit dem Tablett, auf dem Frühstück stand. „Musik leise!“, schrie sie und in diesem Moment beruhigte sich das Radio. „Setz dich an den Tisch, Bernie! Das Frühstück ist fertig! Was trinkst du, Tee oder Kaffee?“

Bernie war aber nicht sicher.

„Hast du vielleicht etwas stärkeres? Whisky oder so was?, fragte er mit Hoffnung, ich bin heute nicht in Form. Es scheint, dass ich elf Jahre verschlafen habe. Stell dir vor: als ich eingeschlafen war, war es noch 2004 und wenn ich mich aufwachte, war ich in einer fremden Wohnung im Jahr 2015. Ein bisschen unglaublich, oder?“

Babette erstarrte. Auf ihrem Gesicht kam die Verwunderung zum Vorschein.

„Warte mal! Bist du sicher, dass du geschlafen hast? Vielleicht war das eine Zeitreise?“

Bernie dachte darüber kurz nach.

„Könnte sein. Woher kann ich es wissen?“

Eine längere Weile standen die beiden schweigend. Endlich fing Babette an:

„Vielleicht könnte ich dir helfen. Du weißt, ich arbeite in einem neuen Institut, wo wir uns mit Paranormalität beschäftigen. Wir machen jetzt eine Forschung über die Zeitreisen. Wir wollen wissen, ob sie überhaupt möglich sind. Wenn du nichts dagegen hast, würde ich dich morgen zum Institut mitnehmen, OK?“

Diese Idee gefiel Bernie sehr. Er würde alles machen, um die Wahrheit kennenzulernen.

„Na ja, aber das alles morgen, sagte er, jetzt essen wir Frühstück und dann vielleicht zeigst du mir die Stadt. Ich glaube, es wäre eine sehr interessante Erfahrung! Wir sollten diese Gelegenheit ausnutzen!“ Und sie begannen zu essen.

„Schmeckt gut!“, begeisterte sich Bernie „du musstest dich sicher abrackern!“

Babette begann zu lachen.

„Spinnst du? Ich habe es in fünf Minuten vorbereitet! Alles, was man zum Essen kauft, ist doch fast fertig. Es genügt aufzuwärmen. Es gibt doch auch viele Küchenmaschinen, die alles sehr erleichtern. Dank dem kann man viel Zeit sparen... Zwar verliert man das ganze Vergnügen vom Kochen, aber man muss doch immer auf etwas verzichten.“

Sie aßen weiter, sprechend über alles. Als sie schon satt waren, schlug Bernie vor, dass er abräumen kann. Er nahm das Geschirr und brachte es in die Küche. Sie war sehr klein, aber gut erschlossen. Alle Haushaltgeräte waren eingebaut und brauchten nicht so viel Platz. Auf dem Blatt stand nur ein multifunktionseller Küchenhelfer. Was für ein Minimalismus! dachte Bernie und ging hinaus.

Er guckte ins Schlafzimmer und sah den dort auf dem Bett liegenden Laptop. Plötzlich begann der Computer zu vibrieren.

„Babette! Babette! Was passiert! Dein Laptop vibriert!“, schrie Bernie. Babette kam sofort lachend. „Keine Sorge! Das ist einfach ein Signal, dass eine E-Mail mir geschickt wird. Komm, ich bin schon fertig. Wir beginnen unseren Stadtbummel!“ Und sie gingen aus.

Babettes Haus stand auf einer der Hauptstraßen der Stadt. Bernie und Babette lenkten ihr Schritte nach der großen Kreuzung. Indem sie die Straße entlang gingen, hatte Bernie eine Gelegenheit, den Verkehr zu beobachten. Auf der breiten und mehrspurigen Fahrbahn gab es viele Autos, die durch ihre Stromlinienform und verschiedene Größen seine Neugier erregten. Es fehlte ihm aber etwas an diesen Autos.

„Warum haben sie keine Nummernschilder?“, fragte er endlich. „Wieso?“, wunderte sich Babette. „Wozu Nummernschilder? Jetzt besitzt jeder Wagen einen Chip, der alle Informationen über ihn enthält“, erklärte sie und gab noch zu „Die Autoindustrie wurde total revolutioniert! Die Autos brauchen schon kein Benzin mehr zu fahren. Statt diesem verwendet man jetzt ein ökologisches Öl. Es schützt die Umwelt und ist sehr ökonomisch! Bernie guckte wieder auf die vorbeifahrenden Autos, die tatsächlich keine Abgase ausschieden.“ Sie waren auch fast lautlos.

„Unglaublich, wie groß die Entwicklung der Technik ist!“, dachte Bernie.

Plötzlich begann es zu regnen. Schnell! Wir müssen uns verbergen! schrie Babette und fing an zu laufen. Nach einer Weile erreichten sie die Kreuzung. Über die Straße gab es die Passage für die Passanten, die wie eine verglaste Brücke aussahen. Bernie und Babette gingen die Rolltreppe hinauf und schon waren sie geborgen. Von oben

beobachteten sie die Straße. Die Decke ist kaum nass. Wie geht das? – wollte Bernie wissen. Babette war aber unsicher. Ich habe gehört, dass sie aus einem speziellen Stoff gemacht wird. Siehst du die kleinen Kanälchen da dort? Zu ihnen fließ auch das Regenwasser ab. Sie sind bebaut, damit die Passanten nicht bespritzt werden. Als es zu regnen aufhörte, gingen Bernie und Babette durch die Passage und fuhren die Rolltreppe herunter. Sie waren auf der Zweiten Seite der Straße.

Bernie und Babette fassten einen Entschluss in Richtung aufs Stadtzentrum zu gehen. Unterwegs sahen sie verschiedene Gebäude – Geschäfte, Häuser und Kinos an. Fast alles war verglast, es gab kaum Altbauten – nur die modernen Wolkenkrätzer. Es gab auch viele Leuchtreklamen und große, plastische Schirme, auf denen die Werbung lief. Zwischen der Straße und dem Gehweg befand sich der Radfahrweg. Radwege gibt es also immer noch... – dachte Bernie erfreut in diesem Moment, aber, noch einmal diesem Tag stand er sprachlos da. Von der linken Seite näherten sich zwei in Anzüge gekleidete Männer, die mit den Motorrollern fuhren. Fahrt ihr noch Rad, oder nur mit Autos und solchen... Maschinen? Ihr habt schon keine Bewegung mehr! Fast alles wird mechanisiert... Es fehlt nur den mobilen Gehweg! – schrie Berni vorwurfsvoll. Oh Bernie, worum geht es dir? Dank dem ist alles viel leichter und schneller und... darum handelt es sich doch! Du und deine altmodische Meinung!

Es trat Schweigen ein. Bernie, um die Atmosphäre zu bereinigen, machte den Vorschlag, etwas zu essen. Na gut. – stimmte Babette zu und sie bogen nach rechts ab.

Da aber stand Bernie wieder wie angenagelt und fragte verblüfft: Was ist denn das? Babette, die nicht wusste, worüber er sprach, sah ihn abwartend an. Na, dieses große blaue Gebäude! – Bernie wollte seinen Augen nicht trauen. – Es sieht so aus wie... weiß ich nicht! Was gibt's dort? Babette guckte in dieselbe Richtung und merkte das blau beleuchtete Gebäude, auf dem die Werbemovies in 3D Format vorgeführt wurden. Ach, es geht dir um den Bonzoshop! – sagte sie überrascht. – Laden wie Laden, nichts besonderes. Man kann dort fast alles kaufen, von Socken bis zu Wagen. Babette antwortete Bernie, der aber die ganze Zeit stumm von Entzücken war. Plötzlich nahm er aber ihre Hand und fing an, in Richtung auf diesen Laden zu laufen. Sie liefen so zusammen die ganze Straße entlang, bis zur Ecke, wo sich Bonzoshop befand. Als sie sich schon hielten, konnte sowohl Babette wie Bernie kein Wort sagen. Sie standen und versuchten ihre schnellen Atem zu beruhigen. Nach einer Weile begannen die beiden

zu lachen – genauso unerwartet, wie früher zu laufen. Ehrlich gesagt, hasse ich Einkäufe, aber so große Läden habe ich noch nie gesehen... Gehen wir hinein? – fragte Bernie und die beiden verschwanden hinter großer Tür, die die Einkommenden mit den Worten: Guten Tag, meine Dame und Herren. Bonzo wünscht gelungene Einkäufe begrüßten.

Der Innenraum war noch prächtiger als Bernie erwartete. Es gab dort von Kunden volle Rolltreppen und mindestens vier Fahrstühle für Behinderte, die eine Versetzung zwischen 7 Stocken dieses Geschäfts ermöglichten. In jeder Etage konnte man kleine, aber sehr bewegliche Roboter von der Security treffen. Ihre Aufgabe war, die Kunden zu beobachten und im Fall des Raubes den Dieb mit den Stromimpulsen unschädlich zu machen.

Wenn ich hier allein wäre, würde ich sicher verloren gehen! – sagte Bernie lachend. Wie gut, dass du hier mit mir bist, Babette! Das Mädchen wurde rot und stammelte, dass sie in den dritten Stock kommen müssen, um etwas zum Essen zu kaufen. Sie fuhren also die Rolltreppe hoch und nach einem Moment waren sie in einer großen Kaufhalle. Darin gab es viele Regalreihen, voll von verschiedenen Waren. Babette nahm einen Einkaufswagen mit. An seinem Griff wurde ein Display angebracht, der den Preis von den im Wagen versammelten Produkten zeigte. Außerdem besaß der Wagen ein Triebwerk, dank dem er sich selbst versetzten konnte.

Babette schleppte Bernie zum Regal, auf dem sich die Süßigkeiten befanden. Ich habe Lust auf die Nuss-Schokolade! Kann ich? fragte sie, legend drei großen Tafeln Schokolade in den Einkaufswagen an. Bernie und Babette wollten schon weggehen, als plötzlich ein Screen erschien, auf dem sie das Gesicht eines lächelnden Herrn ansahen. Meine lieben Kunden! – sagte er mit freundlicher Stimme. – Habt ihr Lust auf Süßigkeiten? Warum denn nehmt ihr nur drei mal Schokolade? Es gibt doch jetzt eine Promotion: wenn man fünf Tafeln kauft, die Sechste bekommt man gratis! Es wäre gut, auch an die Kalorien zu denken! Ich möchte euch unser neues, wunderbares Schlankheitsmittel vorstellen! Wenn ihr es kauft, habt ihr keine Probleme mit Zunehmen mehr! Vielleicht... Bernie hasste solche Typen mit Gel in den Haaren. Eher nicht, wir sind zufrieden mit unserem Aussehen! Und mehr Schokolade wollen wir auch nicht! – sagte er mit angewiderter Miene und ging mit Babette in Richtung der Kassen. Der Einkaufswagen folgte ihnen natürlich.

An den, konnte Bernie seine Verwunderung nicht verbergen. Alles war automatisch! Es gab die Kassentische mit Kartenlesern und daneben befanden sich auch die Eingangsanlagen mit Fotozelle. Der Einkaufswagen fuhr durch das Tor und der Preis der Waren wurde abgelesen. Es genügte, dass Babette ihre Paycard durch den Kartenleser zog, und alles wurde bezahlt. Sie nahm die Schokolade heraus, packte eine von ihnen aus und begann zu essen. Bernie wartete geduldig bis sie aufhörte, um ihr eine Frage nach der Bezahlungsmethode zu stellen. Es faszinierte ihn, wie schnell und einfach das alles stattfand. Die Landeswährung aller Mitgliedländer der EU ist jetzt Euro. – erklärte sie. Die Preisen sind also in Euro gegeben, man verwendet aber das Geld nicht. Jeder besitzt eine Karte, mit der er überall bezahlen kann. Es ist viel bequemer...aber nicht immer! Und Babette fing an zu erzählen, was passierte, als sie einmal ihre Bezahlungskarte verlor. Sie liebte zu sprechen und Bernie war ein wunderbarer Zuhörer. Sie bummelten also durch das Bonzo-Kaufhaus, die Schaufenster ansehend und ständig redend.

Am meisten gefiel Bernie das Unterhaltungselektronik-Geschäft, in dem er alle technologischen Neuigkeiten selbst überprüfen konnte – sowohl die riesengroßen, plastischen Fernseher, als auch die winzigen MP6-Player, und die noch kleineren Chips, die man unter die Haut einpflanzen konnte. Am bestem gefielen ihm aber Handys, die wie Mouthpiece aussahen. Bernie war wirklich gespannt, alles schien ihm total unglaublich! Als es schon gelang, ihn aus dem Geschäft herauszuführen, war er immer noch im Schock.

Komm, ich will dir etwas kaufen... sagte Babette geheimnisvoll und sie gingen in einen Kleidungsladen hinein. Babette verschwand für einen Moment, Bernie blieb allein zwischen den Kleiderbügeln. Als sie zurückkam, hielt sie ein grünes Hemd. Gefällt es dir? fragte sie lachend. Bernie, trotzdem er diese Farbe nicht mochte, nickte zustimmend. Na, probier also an! Babette steckte ihn in den Umkleideraum hinein. Bernie zog das Hemd an und besah sich im Spiegel. Nicht schlecht! dachte er mit Zufriedenheit. Das Hemd passte ihm wie angegossen. Nur die kleinen Knöpfe auf den Ärmeln gefielen ihm nicht.

Na und? – fragte Babette. Ehrlich gesagt, es würde besser ohne diese Knöpfe aussehen. Wie meinst du? – bat Bernie schüchtern an. Das Mädchen begann zu lachen. Wieso! Sie sind doch die wichtigsten in diesem Hemd! Weißt du, das sind die Rezeptoren, die deine Temperatur und Puls messen. Dank dieser kannst du immer

wissen, ob alles mit dir in Ordnung ist! Jetzt haben fast alle Klamotten solche Mechanismen! Bernie war unter dem großen Eindruck und wusste nichts, zu sagen. Steh doch nicht wie ein Klotz! Komm, wir gehen! sagte Babette

ziehend die Bezahlungskarte aus und schleppte Bernie in Richtung auf den Ausgang. Sie bummelten durch die Geschäfte so lang, dass, als sie das Bonzo-Kaufhaus schon verließen, es Nachmittag war. Es wehte ein leichter Wind, aber trotzdem war es warm und sehr angenehm. Die untergehende Sonne spiegelte sich im verglasten Gebäude und beleuchtete die ganze Straße. Ah, so wunderbar! seufzte Bernie, Babette wusste aber nicht, ob er an der schönen Aussicht oder am Geschäft dachte.

Sie überquerten die Straße durch die Passage, und dann bogen sie nach links ab. Sie waren schon nicht weit vom Ring. Zuerst wollte aber Bernie den Bahnhof besichtigen. Kein Problem – stamm Babette zu. – Es wird dir sicher gefallen!

Sie irrte sich nicht. Bahnhof, der viel größer als Bonzo-Kaufhaus war, sah hundertmal besser aus, als Bernie sich vorstellen könnte. Das sehr lange und natürlich verglaste Gebäude mit vielen Leuchtröhren, rief bei ihm Entzücken hervor. Seine Neugier erregten aber vor allem die Züge.

Bernie und Babette kamen also hinein und sofort erschien vor ihren Augen eine riesengroße Halle, die mit Menschen überfüllt war. Überall gab es Geschäfte, Restaurants und gemütliche Cafes, gleich wie in einem Kaufszentrum. In der Mitte stand eine wunderbare, bunt beleuchtete Fontäne und daneben befanden sich die Schalter. Bernie und Babette lenkten ihre Schritte in diese Richtung und nach einem Moment waren sie schon an den Kassen. Wenn ich mich erinnere, wie der Ticketkauf früher aussah, lache ich immer. – erzählte Babette. – Zum Glück jetzt gibt es keine Probleme mit unnetten Kassiererinnen mehr. Alles ist automatisch! Es genügt die entsprechenden Stationen im Menü zu wählen, zu bezahlen, und du bekommst schon deine Fahrkarte. Bernie näherte sich an den Schalter und berührte den Wort Ticketkauf auf dem Touch-Screen. Sofort erschien der Fahrplan und das nächste Menü. Babette guckte auf den Schirm. Einfach, oder? – sagte sie mit Zufriedenheit. – Man kann alles sehr schnell und ohne Behinderungen abwickeln! Es gibt auch keine Schlangen!

Von dieser Stelle konnte man die Züge beobachten, die sehr schnell und fast lautlos hin und her fuhren. Bernie merkte, dass sie genau wie die Intercityzüge aus dem Jahr 2004 aussahen –lang, weiß und stromlinienförmig.

Ab und zu hielt einer von ihnen und über die ausziehbare Tür stiegen die Reisenden aus. Bernie war überrascht, wie viele Leute mit den Zügen fuhren. Du weißt, die Zugfahrt ist jetzt sehr bequem und relativ billig! – erzählte Babette. Von innen sieht der Zug auch sehr gemütlich aus. Die Abteile sind geräumig und wirklich gut erschlossen. In jedem gibt es zwei Couches und einen kleinen Tisch. Aus den Lautsprecher tönt ruhige Musik und wenn man mit erster Klasse fährt, kann man auch fernsehen. Ich würde dir es gerne zeigen, man braucht aber die magnetische Fahrkarte um einzusteigen.

Komm also! sagte Bernie und sie gingen in die Richtung auf den Ausgang. Vielleicht willst du mit der U-Bahn fahren? Da unten gibt es eine große U-Bahn-Stelle. – schlug Babette vor, zeigend auf die Rolltreppe, über denen ein Schild "Underground" hing. Vielleicht beim nächsten Mal. sagte Bernie. Das Wetter ist doch so schön! Gerade recht für den abendlichen Spaziergang! Er nahm die Hand von Babette und sie gingen aus.

Plötzlich begann aber Bernie sich schlecht zu fühlen. Er bekam schreckliche Kopfschmerzen und sein Herz schlug wie verrückt. Was ist denn los? – fragte erschrockene Babette. Bernie wusste aber nicht Ich muss mich mal ein bisschen erholen – sagte er und setzte sich auf die Bank. Er sah so aus, als ob er gleich sein Bewusstsein verlor. Babette fasste einen Entschluss nicht zu warten, bis er umfiel.

Sie nahm ihr Handy und rief nach dem Rettungswagen. Sie erzählte der Operateurin was passierte und wo sie waren. Die Krankenschwester lies Bernie auf die Bank legen, seine Beine geraderichten und nichts mehr machen. Als sie nur diese Empfehlung tat, kam der Krankenwagen an. Aus ihm fuhr ein Bett hinaus, auf das Bernie vom Arzt und Fahrer gelegt wurde. Auf seine Knöchel und Handwurzeln schlossen sich die automatischen Verbände, damit der Kranke sich nicht vom Bett während der Fahrt wegschieben konnte. Als Babette mit dem schon bewusstlosem Bernie im Ambulanzwagen war, schoben aus einer an der Wand befestigte Maschinen kleine Rezeptoren hinaus, die sich an Bernies Brustkorb hefteten. Kurz danach erschienen auf dem mittelgroßen Schirm vier Diagramme. Sie zeigten EKG und Messungen der Körpertemperatur, des Pulses und des Druckes. Gleichzeitig entnahm der Arzt eine Blutprobe von Bernie und steckte sie in eine Schleuder, die nach etwa 10 Sekunden einen Ausdruck mit bestimmter Blutgruppe und anderen nötigen Informationen gab. Babette, die bis zu diesem Moment noch kein Wort sagte, fragte endlich mit brechender

Stimme: Was ist mit meinem Freund? Der Arzt versicherte sie, dass es nichts Ernstes war und führte das Bett mit Bernie hinaus, weil sie schon im Krankenhaus waren.

Das Krankenhaus war ein großes und schönes Gebäude. Er hatte lachsfarbene Fassade, viele Plastikfenster – bestimmt damit es kein Lärm gab. Auch seine Umgebung konnte Entzücken hervorrufen. Die Klinik befand sich in der Mitte eines großen Parkes, es gab dort einige Fontänen und zahlreiche Bänke, auf denen sich die Kranken erholten. Auf dem Dach des Krankenhauses stand ein Hubschrauber, neben dem sich ein Fahrstuhl befand, damit die Patienten sogleich Hilfe bekommen konnten. Als Bernie und Babette den Krankenwagen verließen, wartete schon auf dem Zufahrtsweg ein Arzt.

Bernie wurde sehr schnell in ein Zimmer transportiert. In einem Einzelraum schloss der Arzt mit der Hilfe seiner Assistenten Bernie an die Apparatur an. Die kleinen Rezeptoren, die auf Bernies Körper geheftet wurden, sandten die elektronischen Impulse zum speziellen Abnehmer. Die erhaltenen Informationen über den Gesundheitszustand wurden auf dem Screen vorgeführt.

Der Computer entschied, wie große Arzneydosen sein sollten und wie oft sie von dem Kranken eingenommen werden sollten. Die Maschine kontrollierte auch die Arbeit der Krankenschwester – sie bestimmte, um wie viel Uhr sie zum Patienten kamen, die Tabletten zu geben. Was sehr wichtig war, die Maschine war sehr leise, um den Patienten nicht zu stören und sie behinderte die Bewegungen nicht. Der Kranke konnte sich also sehr komfortabel und sicher fühlen.

Babette saß an Bernies Bett und hielt seine Hand. Du, mein Armer! Alles wird in Ordnung. – wiederholte sie ständig. Bernie wachte aber nicht auf.

Es war fast Mitternacht, als die entkräftete Babette endlich einschlief. Das war aber kein ruhiges Schlafen. Die ganze Nacht wurde sie mit einem schlechten Vorgefühl gequält. Als sie sich aufwachte, konnte sie ihren Augen nicht trauen. Bernie war verschwunden – sein Bett war leer. Babette lief aus dem Zimmer und weinend fragte sie den Arzt: Was passiert? Niemand konnte aber diese Frage beantworten.

Diesmal merkten sogar die unfehlbaren Computers nichts Ungewöhnliches.

Bernie wachte sich auf, in seinem Bett liegend. Verflüxt! – schrie er unwillkürlich. Was für einen Traum hatte ich! Ich muss unbedingt mit Whisky aufhören. Er ist nicht gut für mich!

Als Bernie aufstand und schon sich auf die Arbeit vorbereitete, merkte er ein grünes Hemd, das ihm bekannt schien. Genauso wie in meinem Traum-dachte er...
Erst nach einem Moment kam er auf Gedanke, dass es vielleicht kein Traum war...